

## **Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis 2004 (15.08.2004 – Israelsonntag)**

### **Warum interessieren sich Christen für Juden?**

Prediger: PD Dr. Markus Mühling-Schlapkohl

Liebe Gemeinde,

Wir feiern heute den Israelsonntag und das gibt und Gelegenheit darüber nachzudenken, warum wir uns als Christen mit Israel und dem Judentum beschäftigen. Dafür gibt es sicherlich viele Gründe. Einige möchte ich Ihnen heute vorstellen und dazu brauche ich ein wenig Ihre Hilfe. Bitte stellen Sie sich vor, ich stünde nicht allein auf der Kanzel, sondern stellen Sie sich vor, sie würden einer Diskussion zuhören. Einer Diskussion im Radio vielleicht, vielleicht aber auch im Fernsehen. Eine Show zu der Frage: „Warum beschäftigen wir uns mit Israel?“ Und hier stelle ich Ihnen unsere Gäste vor: Herr Dr. Judophilus, zu meiner rechten: „Guten Morgen, meine Damen und Herren“, Herr Dr. Lucius: „Schön, daß ich bei Ihnen sein darf“, und schließlich Herrn Dr. Ignoramus auf meiner Linken: „Guten Tag, ich wußte gar nicht, daß noch andere Gäste eingeladen sind.“ Nun, Herr Ignoramus, wir dachten, so wird die Diskussion etwas spannender. Das Christentum hat eine lange Geschichte, von nun 2000 Jahren. In der meisten Zeit fand diese Geschichte in einer Umwelt statt, in der selbstverständlich viele jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger lebten. Wir wissen alle, daß sich diese Situation seit der Mitte des 20. Jh. erheblich gewandelt hat. Zwar gibt es durchaus noch oder wieder Angehörige der jüdischen Religion in unserer Umwelt, doch die Anzahl Angehöriger anderer Glaubensrichtungen, etwa des Islam, ist weitaus höher. Herr Judophilus, warum beschäftigen Sie sich als Christ mit dem Judentum?

J: Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir diese Frage stellen. Nun sehen Sie, ohne das Judentum wäre das Christentum undenkbar. Es ist geschichtlich aus ihm entwachsen. Jesus war Jude, auch wenn man in der Zeit des dritten Reiches die Frechheit besessen hat, ihn zum Arier erklären zu wollen. Auch Paulus war Jude. Und Paulus weist darauf hin, daß das Judentum unsere Wurzel ist, und die dürfen wir nicht abschneiden.

Nun, Herr Judophilus, sie verweisen also auf die geschichtlichen Wurzeln unserer eigenen Religion. Aber ist das denn genug? Schließlich beschäftigen wir uns nicht nur im Hörsaal mit dem Judentum, sondern auch in unserer gottesdienstlichen Feier. Welche religiöse Bedeutung hat das Judentum für uns?

J: Ja, in der Tat, das ist die eigentlich spannende Frage. Die religiöse Bedeutung des Judentums ist für uns überragend und kaum zu unterschätzen. Denken Sie etwa an die beiden wichtigsten Zentren des Christentums, Jesu Verkündigung der Gottesliebe und das Gebot der Feindes und Nächstenliebe. All das finden Sie schon in der Hebräischen Bibel.

Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, Herr Ignoramus wird schon ganz unruhig, wir sollten ihn zu Wort kommen lassen. Herr Ignoramus, bitte schön:

I: Also, na endlich, Herr Jusophilus, verzeihen sie, Judophilus, sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß diese lästigen Kataloge von Geboten, von Speise und Reinheitsvorschriften im Alten Testament in irgendeiner Weise mit Jesu Verkündigung zusammenpassen. Diese Religion mit ihrer Gesetzlichkeit, mit ihrer Kasuistik ist doch das komplette Gegenteil des Christentums. Dort wird der Mensch nur nach dem bemessen, was er leistet, und ihr Gott – Jehova – zürnt, wenn man nicht genug leistet.

Und an dieser Stelle mischt sich sofort wieder Herr Judophilus ein:

J: Also ich muß doch schon bitten, Herr Ignoramus. Sie kennen sich anscheinend überhaupt nicht aus. Das Gesetz ist dem Menschen nur zum Besten Gegeben, es ist ein Geschenk an die Menschheit. Man kann guten Gewissens behaupten, daß das Neue Testament gegenüber der hebräischen Bibel nichts wirklich Neues gebracht hat. Jesus ist in seiner Verkündigungstätigkeit durchaus als pharisäischer Lehrer zu sehen. Er hat sich gegen einige Äußerlichkeiten der jüdischen Religion gewehrt, aber er hat die Regeln nicht aufgehoben, im Gegenteil, er hat sie verschärft und auf das Innere des Menschen bezogen: Schon wenn man einen Menschen anderen Geschlechts begehrt, handelt es sich um Ehebruch und ...

I: Also, da hört doch alles auf...

Entschuldigen Sie, daß ich Ihre belebte Diskussion unterbreche, aber so kommen wir nicht weiter. Herr Ignoramus, Sie sehen die Sache offensichtlich anders als Herr Judophilus, können Sie uns auch positiv sagen, warum Sie sich mit dem Judentum beschäftigen?

I: Ja, ja, na endlich. Wissen Sie, das Judentum hat die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die einzige, die es gibt, oder besser, die einzige, die ein Maßstab für die Wahrheit sein kann, abgelehnt. Ich möchte nicht so weit gehen, zu sagen, die Juden hätten Jesus gekreuzigt (Zwischenruf von Judophilus: „Die Römer“!), ja, ja, aber sie sind doch arm dran, wissend haben sie sich von der Wahrheit getrennt und das ist das schlimmste was es gibt.

Herr Ignoramus, Sie wollten uns sagen, warum Sie sich positiv mit dem Judentum beschäftigen...

I: Ja, genau. Äh, also, momentan arbeite ich gerade daran, das Lukasevangelium und einige Paulusbriefe ins Neuhebräische, ins Ivrit, zu übersetzen. Herr Judophilus hat in einem Punkt recht: Unsere Wurzeln liegen geschichtlich – und ich betone – rein geschichtlich, im Judentum. Daher haben wir gegenüber den Juden eine große Verantwortung, wir müssen Ihnen die Wahrheit des Christentums bezeugen. Wir können uns über jeden Juden, der sich taufen läßt, von Herzen freuen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen das Evangelium und die Wahrheit zu bringen und sie so zu retten. Das ist die Bedeutung des Israelsonntags und ... (wird stutzig) sagen Sie mal, Herr Moderator, warum haben Sie eigentlich keine Juden eingeladen?

Ich habe durchaus angefragt, ob auch ein jüdischer Gelehrter an unserer Diskussion teilnehmen will. Er wäre auch gern gekommen, wenn es um „Die Bedeutung des Judentums in der modernen Gesellschaft“ oder ähnliches das Thema gewesen wäre. Aber die Frage, warum sich Christen mit Juden beschäftigen sollten, interessierte ihn nicht. Dazu könne er nichts sagen, das sei unsere Sache, sagte er, wir seien eine andere Religion. Ich sehe, gerade wird Herr Judophilus unruhig. Bitte sehr:

J: Ah, tja, so ist das leider immer. Ich versuche schon seit Jahren in Gesprächen den Juden klarzumachen, daß wir als Christen zurück zu unseren Wurzeln müssen. Ich ehre das Judentum aufgrund seiner überwältigend alten Tradition und versuche Ihnen zu zeigen, daß wir Christen nicht wirklich eine andere Religion sind, Jesus ist ein großer Prophet, wahrscheinlich der größte. Aber sogar ich stoße hier immer wieder auf Ablehnung. \*Seufz\* Wie schade. Wahrscheinlich haben gerade wir als Deutsche hier den Juden Verletzungen zugeführt, die immer noch das wahre Gespräch verhindern. Und zugegeben, bei Paulus finden sich auch sehr viele für uns sehr peinliche Passagen. Im Grunde ist der Unterschied des Christentums vom Judentum doch nur, daß es das Judentum in einer hellenistischen Umwelt, oder vielleicht auch in der Modernen Welt, besser verstehbar macht

I: (hyperventiliert) Also, ich muß schon sagen ...

Herr Ignoramus, beherrschen Sie sich bitte, Ihr Standpunkt ist hinreichend klar. Ebenso der Ihre, Herr Judophilus. Wir müssen unbedingt Herrn Lucius zu Wort kommen lassen, der sich bisher erstaunlich zurückgehalten hat. Herr Lucius, langweilt Sie unsere Diskussion?

L: Verzeihen Sie mir. Bis zu einem gewissen Grad langweilt sie mich in der Tat. Denn ich denke, daß wir das Thema noch nicht annähernd ausgeschöpft haben.

Nun, ich vergaß Sie zu fragen. Warum sollten wir als Christen uns Ihrer Meinung mit dem Judentum beschäftigen?

L: Sehen Sie, ich stehe in der aufgeklärten Tradition, die sowohl die Tradition des Christentums als auch die des Judentums ist. Herr Ignoramus will die Juden zum Christentum bekehren, Herr Judophilus wäre gern selbst Jude, so geht das nicht. Da stehe ich drüber. Es geht doch im wesentlichen darum, die Essenz, das Wesen, der Religion zu entdecken, dazu hilft uns die Beschäftigung mit dem Judentum. Und nicht nur mit dem Judentum, auch mit anderen Religionen. Sind nicht alle Religionen auf Gott, auf das Absolute, auf die letztgültige Wahrheit auf das, was uns unbedingt angeht, bezogen? Sicher, es gibt Unterschiede zwischen den Religionen: Die monotheistischen Religionen unterscheiden sich von den anderen noch erheblich. Aber gerade in unserer pluralistischen Situation geht es doch darum, die Gemeinsamkeiten zu entdecken. Denn diese sind es, die wir in unserer Praxis, im Handeln benötigen. Und da zeigt sich: Es sind nicht die sogenannten dogmatischen Differenzen, die wichtig sind. Der große Beitrag von Christentum und Judentum, ja der Religionen generell, liegt in der Ethik: Die Idee der Liebe, die Idee des gemeinsamen sittlichen Handelns, der kategorische Imperativ Kants, alles das stammt aus der Welt der Religionen. Wir haben zwar verschiedene Weltreligionen, aber vielleicht nur ein Weltethos. Und wenn wir mit anderen Religionen, wie dem Judentum reden, haben wir Gelegenheit dies zu entdecken. Lesen sie Lessings Ringparabel aus „Nathan der Weise“, da haben sie alles, was Sie brauchen.

Nun liebe Zuhörer, ich denke die Standpunkte unserer Diskussionsteilnehmer sind klar. Und da wir uns nicht wirklich in einer Diskussion befinden, ist es nun an der Zeit unseren Predigttext einmal zu Wort kommen zu lassen und auf die Frage unserer Diskussion, warum beschäftigen sich Christen mit Israel, hin zu befragen. Er steht im 11. Kapitel des Römerbriefes, in den Versen 25 bis 32. Er lautet:

25 Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis (auf daß ihr nicht stolz seid): Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei 26 und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: "Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob.27 Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen."28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen.29 Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.30 Denn gleicherweise wie auch ihr weiland nicht habt geglaubt an Gott, nun aber Barmherzigkeit überkommen habt durch ihren Unglauben,31 also haben auch jene jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen.32 Denn Gott hat alle beschlossen unter den

Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Im Lichte unseres Predigttextes sieht nun die vorangegangene Diskussion ganz anders aus: Keiner der Diskussionsteilnehmer dürfte die Tiefe von Paulus erreicht haben:

Zwar geht auch Paulus davon aus, daß Israel, trotz Blindheit und Verstockung erwählt ist, aber Paulus meint bekanntlich keineswegs, daß Christen Juden seien oder werden müßten. Der Jude Paulus ist sich im Gegensatz zu Dr. Judophilus bewußt, daß die Identität Israels nicht primär im Gesetz besteht, sondern in der gnadenhaften Wahl Gottes. Israels primäres Gründungserlebnis ist nicht die Gabe des Gesetzes, sondern die Verheißung an Abraham und dessen Antwort im Glauben. Dem Paradigma des Glaubens folgen aber gerade die Christen als Heiden. Dennoch ist Israel nicht endgültig verworfen. Der Grund der Beschäftigung Pauli mit dem Judentum besteht aber nicht einfach darin, daß hier unsere geschichtlichen und kulturellen Wurzeln liegen. Worin besteht der Grund für Paulus dann, fragen wir zum ersten mal?

Nun, Paulus geht aber auch davon aus, daß ein Teil Israels, die Judenchristen, die auf Leben, Tod und Auferstehung Christi mit Glauben geantwortet haben, nicht verworfen sind. Paulus läßt auch erkennen, daß er sich die eschatologische Rettung Israels nicht an einer Christusoffenbarung vorbei denken kann. Ganz Israel wird zum Vertrauen auf Christus kommen. Aber dennoch wendet sich Paulus gerade nicht wie Dr. Ignoramus der Judenmission zu und versucht die Juden aus ihrer Bindheit herauszureißen. Ganz im Gegenteil. Paulus wendet sich vielmehr gerade den Heiden zu. Und die Blindheit Israels sieht er nicht als deren Schuld an, sondern Paulus ist viel radikaler: Er sieht die Blindheit auf das Handeln Gottes zurückgeführt. Damit sind wir schon ein Stückchen dichter daran, die Frage zu beantworten, worin für Paulus der Grund der Beschäftigung mit dem Judentum liegt. Worin besteht der Grund für Paulus denn nun endlich, fragen wir zum zweiten Mal?

Nun, der Grund besteht für Paulus auch nicht darin, daß er die Essenz und Wahrheit aller Religion in der Ethik sieht, wie Dr. Lucius. Das ist für Paulus völlig undenkbar. Zwar kann Paulus an vielen Stellen in seiner Ethik sich auch auf die Ethik der hellenistischen Umwelt beziehen. Aber obwohl wir aus Pauli Briefen wissen, daß praktische und kulturelle Differenzen zwischen Griechen und Juden praktisch in den urchristlichen Gemeinden eine große Rolle spielen, ist die gemeinsame Praxis nicht die Motivation für Paulus. Worin besteht, denn nun, fragen wir endlich zum dritten mal, der Grund daß wir uns als Christen mit dem Judentum beschäftigen?

Wir als Christen können uns nicht nur mit dem Judentum beschäftigen. Wir müssen es tun. Und wir müssen es tun, wenn wir wirklich Christen sein wollen. Nicht weil Christen Nächstenliebe zu üben haben und deswegen generell freundlich anderen Religionen gegenüber sein sollten. Auch nicht einfach weil hier unsere geschichtlichen Wurzeln liegen. Sondern weil unser Glaube nicht tragfähig wäre, würden wir es nicht tun. Das Zentrum des christlichen Glaubens

ist das Vertrauen auf die Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus. Hier zeigt uns Gott sich selbst und uns selbst. Er zeigt uns, daß er aus nichts oder aus dem Negativen, aus der Sünde und dem Unglauben heraus Heil und Glauben schafft. Und er zeigt uns daß wir als Menschen auf dieses gnadenhafte Handeln Gottes in unserem Wesen angewiesen sind. Kurz gesagt: In Jesus Christus vertrauen wir darauf, daß Gott Liebe ist und uns zurechtbringt. Die Rechtfertigung ist damit die Mitte des christlichen Glaubens. Und dieser, unserer Rechtfertigung könnten wir nicht vertrauen, wenn wir uns nicht mit der Frage beschäftigen würden, was denn mit Israel ist. Warum? Nun, die Rechtfertigung ist in dem Gott begründet, der uns nicht nur warmherzig liebt, sondern der selbst Liebe ist. Und diese Liebe Gottes schließt Gottes Wahrhaftigkeit, Gottes Treue zu sich selbst ein. Wir wüßten von dieser Liebe, Wahrhaftigkeit und Treue Gottes nichts, hätte er sie uns nicht dreieinig geschichtlich erschlossen. Und damit haben wir ein Dilemma: Einerseits ist die Verheißung des Heils an Israel ergangen. Andererseits hat der größte Teil Israels auf Christus nicht im Glauben geantwortet. Liegt darin die Schuld bei den Menschen, die nicht zum Glauben gekommen sind selbst? Nun, das kann nicht sein, denn Glauben heißt Vertrauen und Vertrauen können wir nicht so einfach selbst erzeugen. Deswegen geht Paulus davon aus, daß der größte Teil Israels durch Gottes Handeln mit Blindheit geschlagen worden ist. Heißt das aber, Gott hätte sein Versprechen, seine Verheißung an Israel gebrochen? Auch das kann nicht sein. Denn dann wäre Gott nicht treu, nicht wahrhaftig und nicht Liebe. Dann entfielen jeder Grund für uns der Rechtfertigung durch Gott zu trauen. Dann wäre das, was wir in Leben, Kreuz und Auferweckung Christi sehen, falsch, weil es widersprüchlich wäre und widersprüchliches läßt sich nicht glauben, nicht einmal denken. Wer A und gleichzeitig NICHT A sagt, sagt gar nichts. Damit steht aber die Antwort auf unsere Frage fest: Wenn wir uns nicht mit unserem Verhältnis zu Israel beschäftigen, bauen wir auf Sand. Wenn wir uns nicht mit unserem Verhältnis zu Israel beschäftigen, haben wir Gott und sein Handeln nicht verstanden. Wenn wir uns nicht mit unserem Verhältnis zu Israel beschäftigen, können wir nicht wirklich dem dreieinigen Gott vertrauen. Wir beschäftigen uns mit unserem Verhältnis zu Israel, weil es unser Bedürfnis ist, als Christen. Israel mag zwar Gottes Handeln in Christus nicht angenommen haben. Aber dadurch fällt nicht das Heilsversprechen. Die Blindheit Israels ist vielmehr der Anlaß, daß Gott uns zum Glauben gerufen hat. Der Ungehorsam beider, Heiden wie Gesetzeskenner, ist Anlaß für Gottes Barmherzigkeit. Vielleicht kann man sogar sagen: Indem Paulus beides: Den Unglauben Israels und die fortbestehende Erwählung zusammendenkt, denkt er das, was Paul Tillich später die Rechtfertigung des Zweiflers genannt hat. Und damit wird klar: Wenn wir anerkennen können, daß das Judentum eine andere Religion ist, die nicht die gleiche Wahrheitserkenntnis wie Christen haben und dennoch erkennen, daß gerade dem Judentum Gottes Verheißung gilt, können wir selbst Gott vertrauen. Und wir haben nicht nur Anlaß hochmütig zu meinen wir würden glauben, wenn wir meinen im Glauben fest zu stehen und uns untadelig

verhalten. Sondern wenn wir Paulus hören, kann uns das nicht nur vor Überheblichkeit gegenüber dem Judentum schützen, sondern kann uns auch Anlaß zum Vertrauen werden, wenn wir selbst uns in Schuld oder Zweifel wissen: Wie Gott Israel nicht fallen läßt, werden auch wir nicht fallengelassen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle gefallene Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne, Amen.**